



Deutsche Akademie für  
Städtebau und Landesplanung

Sonderheft zum STADT DENKEN 4

# EHRUNGEN

Prof. Dr.-Ing. e.h. Christiane Thalgott  
Dr.-Ing. Irene Wiese-von Ofen

## Vorwort von Elisabeth Merk zur Verleihung der DASL Ehrenmitgliedschaften

Die DASL führt mit der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an Irene Wiese-von Ofen und Christiane Thalgott – so scheint es auf den ersten Blick – eine Tradition fort, die nun bald die hundert Jahre der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung umspannen wird. Es mag zuerst etwas altmodisch wirken, im 21. Jahrhundert noch Ehrenmitgliedschaften zu verleihen. Es geht aber nicht allein um das Zurückblicken auf ein über alle Maßen engagiertes Wirken zweier Persönlichkeiten innerhalb unserer Akademie und in unserem fachlichen Kontext, sondern vielmehr um das Erneuern und Erweitern einer Tradition in die Zukunft.

Ehrungen sind dann sinnstiftend, wenn sie Wege erkennen lassen, die uns für die Zukunft inspirieren können und dabei gleichzeitig vermögen, die durchlebte Erfahrung die aus ihnen spricht, als Ideen und Überzeugungen weiterzugeben. Die berufliche und fachliche Exzellenz der beiden Lebenswege spricht für sich. Darüber hinaus gilt es in mindestens gleichem Maße die Fähigkeit der zu Ehrenenden zu würdigen, alte Rollenmuster mutig in Frage zu stellen und als Gestalterinnen und Vordenkerinnen unserem Berufsspektrum Wesentliches hinzugefügt zu haben. Da wären die vielen Impulse für eine soziale und gerechtere Stadt von morgen, die bewirkt haben, dass heute Städtebau und Landesplanung als interdisziplinäre Aufgabe verstanden wird. Brückenbauerinnen

und Netzwerkerinnen darf man sie nennen, Persönlichkeiten, die ohne Angst, aber mit Respekt, sich den schwierigen Themen der Stadt von zwei Seiten her angenähert haben. Einmal als Stadtbaurätinnen durch die praktische Arbeit an der Stadt, mit der ganzen Vielfalt des Konfliktmanagements der räumlichen Planung und Umsetzung konfrontiert und andererseits als neugierige Forscherinnen an der Stadt, die aufgeschlossen die wissenschaftlichen Entwicklungen der Disziplin bis heute mitprägen und kritisch gegenüber dem allzu verführerischem Ordnen von vorgefassten Regeln stehen.

Die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an Irene Wiese-von Ofen und Christiane Thalgott steht also für Offenheit und Orientierung, für die Bereitschaft Verantwortung auch im Ungewissen zu übernehmen und im Respekt vor allem, was wir vielleicht heute noch nicht ganz verstehen, weil es anders ist und sich uns auf den ersten Blick entzieht und gerade deshalb interessant und wichtig sein könnte.

Die Bereitschaft von Irene Wiese-von Ofen und Christiane Thalgott ihren Erfahrungsschatz mit uns zu teilen und uns unermüdlich mit einer erfrischenden Neugier anzutreiben, ist seit vielen Jahren eine große Bereicherung für unsere Akademie, für die ich den beiden Damen persönlich und im Namen der DASL auf das Herzlichste danken möchte. ■

# CHRISTIANE THALGOTT WIRD EHREN- MITGLIED

*Der Festakt zur Verleihung der DASL Ehrenmitgliedschaften fand im Rahmen der Jahrestagung 2019 im Ballsaal des Alten Kurhauses am 21. September 2019 in Aachen statt. 2019 wurde die Ehrenmitgliedschaft der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung verliehen an:*

**Prof. Dr.-Ing. e.h. Christiane Thalgott**

*Die Laudatio hielt Prof. Dr. Iris Reuther, Senatsbaudirektorin Bremen.*

Hochverehrte Frau Prof. Dr. Thalgott,  
liebe Christiane!

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe  
Elisabeth Merk,  
liebe Kolleginnen und Kollegen der  
Deutschen Akademie für Städtebau  
und Landesplanung,  
Meine Damen und Herren!

Christiane Thalgott: Welch eine Wahl der  
Akademie für Städtebau und Landes-  
planung. Die erste Frau wird Ehrenmit-  
glied. Endlich, mag man meinen. Zeit-  
punkt und Ort sind gut gewählt, kann  
man applaudierend hinzufügen. Denn

wann und wo befand sich unsere Aka-  
demie in ihrer bald einhundertjährigen  
Geschichte so auf der Höhe der Zeit?

In einem Deutschland, das von einer  
Bundeskanzlerin regiert wird, der hier  
in Aachen im Jahr 2008 der europä-  
ische Karlspreis verliehen wurde.

In einem Europa, dessen Parlament  
erstmalig eine Präsidentin wählen soll,  
die aus Deutschland kommt und wo wir  
in einem Grenzraum von vier europä-  
ischen Staaten, die nach Gemeinsam-  
keit streben, gerade eine Tagung zur  
Europäischen Stadt erlebt haben.



*Als Preisträgerin der Cornelius-Gurlitt-Denkmünze wurde **CHRISTIANE THALGOTT** nicht nur aufgrund ihrer großen Verdienste für die Fortentwicklung der Akademie geehrt. Sie wurde besonders für ihre Einflüsse auf die deutsche Stadtplanung und für ihre Beiträge zur Baukultur ausgezeichnet.*

In einer Welt, in der neue globale Bewegun-  
gen von sehr jungen Frauen geprägt werden,  
die dafür gewiss keinen Diversity-Preis haben  
wollen und als Generation eher den Schuler-  
schluss mit ihren Eltern, als deren Verdamm-  
ung anstreben. Die den Austausch mit der  
Wissenschaft suchen und sich bei den Institu-  
tionen von Politik, Staat und Wirtschaft vehe-  
ment Gehör verschaffen im Interesse der  
Menschheit für ihre und unsere Zukunft auf  
dieser Erde.

Ja, und in einer Akademie, die derzeit von ei-  
ner Frau geführt wird, die eine Vorgängerin  
für die Ehrenmitgliedschaft vorgeschlagen  
hat: Christiane Thalgott, die erste Präsidentin

der Deutschen Akademie für Städtebau und  
Landesplanung in den Jahren 2003 bis 2009.

Dies sind Hohelieder für eine Geehrte, die die  
Ziele der Akademie in außerordentlicher und  
außergewöhnlicher Weise lebt, für sie steht und  
einsteht, kämpft, sie vermittelt und weiterträgt.

Und welche Ehre, die geehrte Städtebaue-  
rin und langjährige Akademiepräsidentin per-  
sönlich zu kennen und die Laudatio sprechen  
zu dürfen.

Christiane Thalgott, die 1942 in Breslau in eine  
Umbruchsituation in Deutschland und Europa  
hineingeboren wurde, in Hamburg einen

handwerklichen Beruf mit Gesellenabschluss als Raumausstatterin erlernte, in den 1960er Jahren Architektur in Braunschweig, Berlin und München studierte, zunächst in einem Institut für ländliches Bauen in Bayern und dann über 15 Jahre in der Mittelstadt Norderstedt das Rüstzeug für die öffentliche Stadtplanung erwarb, die 1987 im Alter von 45 Jahren und als Mutter von drei Kindern in Kassel die erste Stadtbaurätin einer Großstadt in Deutschland wurde und von 1992 bis 2007 als Stadtbaurätin von München wirkte und in diesem Amt mehrfach bestätigt wurde. Sie beschritt einen Weg und vertritt Positionen, die gewiss viele von uns, und auch mich, geprägt und herausgefordert haben.

Als Studentin in Weimar las ich noch vor dem Fall der Mauer in einer Zeitschrift „Freiräume“ von den Frauen in der Planung FOPA (Feministische Organisation von Planerinnen und Architektinnen) über deren Aktivitäten in Berlin, Kassel und Bremen. In dieser Bewegung gehörte Christiane Thalgott zu den Aktivistinnen der ersten Stunde – zunächst im Berlin von 1968 in der aufgeheizten Atmosphäre des Amerikanischen Clubs und einem von Inken Baller initiierten Sit-in. Mitte der 1970er Jahre dann in einem Verein „Frauen planen um“, der sich in Kirchdorf Süd (Wilhelmsburg) mit der ersten Hamburger Großwohnanlage beschäftigte; 800 Wohnungen, die so technokratisch angelegt waren, dass sich niemand dort wohlfühlte, aber das Bildungsressort die Kinder übermäßig oft in die umliegenden Sonderschulen schickte. Das haben die Kolleginnen ganz unterschiedlicher Profession damals genau analysiert, publik gemacht und eine der ersten Bundesförderungen für das Quartier erwirkt.

Zu Beginn der 1990er Jahre erreichten uns in der praktischen Auseinandersetzung mit den heruntergekommenen Leipziger Gründerzeitgebieten oder im Rahmen eines Co-Gutachtens für die Fischerinsel zum Berliner Planwerk Innenstadt die Maxime der behutsamen Stadterneuerung und der städtebauliche Ansatz der kritischen Rekonstruktion. Christiane Thalgott hatte wenige Jahre zuvor als Stadtbaurätin von Kassel die Wiedergewinnung der Unterneustadt im Workshop-Dialog mit Lucius Burkhard von der Gesamthochschule Kassel auf den Weg gebracht, die ja Schauplatz für die Positionierung von Dieter Hoffmann-Axthelm zu eben jener kritischen Rekonstruktion wurde. Die Stadtbaurätin hatte dabei eine Mischung von Miet- und Eigentumswohnungen genau wie bei einer Entwicklungsmaßnahme in Norderstedt angestrebt und dem historischen Kontext, aber vor allem der Identität der Stadt Kassel mit ihrem Größenwahn und ihren Brüchen auf den Leib und in die Seele geschaut.

Zugleich hatte sie die Erneuerung der Kasseler Nordstadt eingeleitet, als Aufsichtsrätin der Kasseler Verkehrsbetriebe den Ausbau des Regionalverbundes begonnen, die Kasseler Wohnungsbaugesellschaften für einen enormen Zustrom an Geflüchteten reformiert und die schon recht fortschrittliche Planungsverwaltung auf eine technische Modernisierung der Baugenehmigungsverfahren eingestimmt.

Am Magistratstisch beim damaligen Kasseler Oberbürgermeister Hans Eichel erlebte die Stadtbaurätin allwöchentlich, dass die große Politik sehr eng mit der Stadtpolitik verwoben ist und neben finanziellen und sozialen zugleich

auch kulturelle und ethische Dimensionen hat. Sie nutzte „als Prinzessin und bunter Hund“ – Zitat C.T. die Chance, sichtbar zu werden und die Komplexität, ja den Zusammenhang zwischen fest gefügten Strukturen und Politikfeldern sowie den Alltagspraktiken der Leute und den verschiedenen Perspektiven der Stadtgesellschaft zu vermitteln.

In dieser Zeit wurde Christiane Thalgott in die DASL berufen, was wohl auch auf Protest stieß und zum Austritt eines Mitgliedes führte. In der Akademie traf sie auf ihre Kollegen aus Hannover, Berlin, Hamburg und München, auf Hans Adrian, Hans Stimmann, Egbert Kossak und Uli Zech, die sich stark über ästhetische Aspekte des Städtebaus oder große Projekte und – wie die Reihe der Akademiepräsidenten und Ehrenmitglieder der DASL über politische Epochen hinweg – als anerkannte Autoritäten definierten.

Christiane Thalgott sah und erlebte das durchaus anders. Aus den Brüchen in der eigenen Familie und in ihrer Lehrzeit bei den feinen Leuten sowie mit Blick auf die Rolle von Frauen aus der Generation ihrer Mutter und Tanten hatte sie erfahren, dass existenzielle Situationen das Leben bestimmen können und emanzipatorische Akte zu jeder Biographie gehören. Als Stadtbaurätin, der nicht alles gelingen kann, wie etwa die Bepflanzung eines Königsplatzes oder die Gestaltung des Daches für einen neuen ICE-Bahnhof in Wilhelmshöhe, der dies alles aber zugeschrieben wird, wusste sie nur zu gut, dass es in einer solchen Position immer um geliehene Macht geht.

Meine erste Begegnung mit Christiane Thalgott fand 1997 in Sommerhausen statt, als sie mich nach meinem Vortrag über die Bergbaufolgelandschaft des Industriellen Gartenreiches Bitterfeld-Dessau-Wittenberg zur Baggerstadt Ferropolis befragte. Da war sie bereits Stadtbaurätin in München.

Sie lud mich in die Jury zur städtebaulichen Neuordnung des Areals am Münchner Ostbahnhof und in den Beirat für das Siemens-Areal an der Hofmannstraße ein, für das kurz nach dem 11. September 2001 ein internationaler städtebaulicher Wettbewerb durchgeführt wurde. Ich war beeindruckt, wie breit die Preisgerichte in München mit Vertretern aller Fraktionen aus der Stadt- und Stadtteilpolitik besetzt waren und mit welchem Respekt die Vertreter der Real-Estate-Abteilung von Siemens die Stadtbaurätin behandelten, geduldig auf sie warteten, da sie mit ihrem Fahrrad nach Sendling kommen würde, ihr den nassen Mantel abnahmen und an einen Tee für sie gedacht hatten. Im Gegenzug machte Frau Thalgott keinen Hehl aus ihren Erwartungen, dass in einem so prominenten städtebaulichen Projekt der Bau eines neuen S-Bahnhofes, ein öffentlicher Park, die Freiflächenanteile, der Bau von Kindergärten, die Integration von geförderten Wohnungen und vor allem Vorschläge für die Arbeitswelten des 21. Jahrhunderts erforderlich seien und in einem Plan zu verankern wären.

Für eine ganze Generation von Stadtbaurätinnen und Stadtbauräten, die zum Teil auch Bürgermeisterinnen, Senatsbaudirektorinnen, Oberbaudirektoren oder Staatssekretärinnen waren oder sind, ist Christiane Thalgott



ein Vorbild, eine Beraterin und natürlich auch Kritikerin.

Als Stadtbaurätin von München hat sie Bahnbrechendes und Wegweisendes geleistet. Dazu gehört die fachliche Fundierung und Begründung sowie die politisch legitimierte Einführung der sozial gerechten Bodenordnung (SOBON) unter Abschöpfung von Planungswertgewinnen bereits im Jahre 1994. Diese musste mit allen wesentlichen Ressorts (allen voran dem Finanzressort) abgestimmt, in der Politik vermittelt und bei den Wohnungsmarktakeuren verankert werden. Das schloss eine professionell gemanagte Strukturreform der Münchener Wohnungsbauunternehmen ein. Die ab dem Jahr 2000 realisierte Parkstadt Schwabing mit 1500 Wohnungen, 500 davon gefördert zu bezahlbaren Mieten, wurde der Prototyp für die Umsetzung des Modells, das in der Zeit von Christiane Thalgott in München vor allem auf den großen Kasernenarealen und in Riem erfolgreich angewendet wurde.

Aktuell, mehr als zwei Jahrzehnte später, haben zahlreiche Großstädte und die drei Stadtstaaten in Deutschland die Münchner SOBON adaptiert. Das Modell hat international Schule gemacht, neuerdings auch wieder in City of New York oder Tel Aviv.

1995 wurde der PlanTreff München mit einer eigenen Adresse an der Blumenstraße, ganz in der Nähe des Baureferats eingerichtet und als Informations- und Diskussionsplattform für die von Christiane Thalgott 2008 begonnene Stadtentwicklungsstrategie etabliert. Die „Perspektive München“ integriert Handlungsfelder

der Stadtpolitik, begründet strategische Projekte oder ganze Projektfamilien und erweist sich seither als vorbildliches Instrument, das nicht nur deutsche, sondern auch europäische Großstädte wie Wien oder Zürich aufgegriffen haben und dessen Ansatz 2007 in die Leipzig-Charta zur nachhaltigen europäischen Stadt eingeflossen ist.

Christiane Thalgott kann auf außerordentlich bemerkenswerte städtebauliche Projekte in München verweisen. 1998–2003 wurden im Ergebnis eines Architektenwettbewerbes mitten in der historischen Altstadt die Fünf Höfe nach den Entwürfen von Herzog & de Meuron sowie Hilmer & Sattler gebaut. Entstanden ist eine metropolitane und sehr münchenerische Adresse mit einer Mischung urbaner Nutzungen in neuen sowie historischen Gebäuden, exquisiten Stadträumen und hochkarätiger Kunst am Bau.

2006 war das neue Stadion, das nach dem von Herzog & de Meuron gewonnenen Wettbewerb noch einen Bürgerentscheid absolvieren musste, fertig – pünktlich zur Fußballweltmeisterschaft.

Und im November des gleichen Jahres wurden am Sankt-Jacobs-Platz die Synagoge und das Jüdische Zentrum der Israelitischen Kultusgemeinde von München und Oberbayern eingeweiht. Gleich hinter der Schrannehalle am Viktualienmarkt und in unmittelbarer Nachbarschaft zum Kloster der Armen Schulschwester mit der in den 1950er Jahren wiederaufgebauten Kirche St. Jacob Am Anger. Zum Gemeindezentrum gehören neben der Synagoge und

dem Jüdischen Museum eine Kindertagesstätte, eine Grundschule, ein Jugendzentrum und ein Restaurant. Die Architektur von Wandel Hoefer Lorch ist von besonderer Klarheit und Würde, genau wie die einladenden und freundlichen Stadträume mit einem Wasserspiel und den präzise gesetzten Bäumen. Die neuen Orte jüdischen Glaubens und die katholische Backsteinkirche mit dem zugehörigen Mädchengymnasium respektieren einander. Nicht mehr sichtbar sind die archäologischen Fundstätten, die den Bauprozess ebenso geprägt haben wie Finanzierungsfragen. Bleibt zu erwähnen, dass dieses großartige städtebauliche Ensemble im Jahr 2008 den Deutschen Städtebaupreis, die höchste Auszeichnung der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung, erhalten hat.

Als ich Ende Juli mit Dir, liebe Christiane, auf einem Spaziergang durch die Münchner Altstadt auf dem Sankt-Jacobs-Platz im Schatten der neuen Synagoge saß und wir nach Tradition Deiner Mutter eine Rohrnudel aus dem Café Frischhut verspeisten, weil Du Dich geärgert hattest, dass der nebenan gelegene Buch- und Landkartenladen nicht mehr existiert, da hatte ich nicht den Eindruck, dass Du mit Blick auf den in Deiner Zeit als Stadtbaurätin entstandenen neuen Stadtraum sagen würdest: „Nichts ist erledigt!“ Ganz im Gegenteil. In geteilter Autorenschaft mit den Bauherrinnen und Bauherren sowie mit den Architektinnen und Architekten und vor allem in Übereinstimmung mit der Stadtpolitik und Stadtgesellschaft wurde dieser zentrale Ort mitten in der Stadt neu programmiert und gestaltet. Das geschah in Anknüpfung an die historischen Prägungen und als zeitgenössische

Setzung durch einen Entwurf, aber eben auch mit Zuneigung zu den Widerständigen und Zweifelnden. Und der Geduld und dem Wissen, dass Verwaltung, Politik und Bauherrenschaften so sind wie sie sind und nichts Anderes haben, als ihre eigenen Routinen und Konflikte, aber eben auch ihren Common Sense sowie ihre unterschiedlichen Rollen.

Guter Städtebau erfordert bei den in Städten Verantwortlichen Gestaltungswillen und Haltung im Umgang mit Recht und Gesetz, aber keine Liberalisierung des Baugesetzbuches und der Baunutzungsverordnung. Schon gar nicht, wenn es um die Art und das mögliche Maß der Nutzung von Grund und Boden geht. Zu dieser Frage bezieht Christiane Thalgott eine ganz klare Position: Die Verteilung und Nutzung des Bodens ist an das Gemeinwohl zu binden. So wie es Platon, Rousseau oder die Sozialreformer des 19. Jahrhunderts formuliert haben und wie es in der Weimarer Verfassung, im Grundgesetz und in der Bayerischen Landesverfassung stand oder steht.

Mit der 2017 initiierten Münchner Initiative für ein soziales Bodenrecht ist das Thema auf die bundesweite Agenda gekommen und hat zur Bildung eines Ausschusses in der DASL geführt. Seither erleben wir Christiane Thalgott auf Podien in Berlin und anderen großen Städten, in den Feuilletons der Medien und in direkter Ansprache der Vertreter aus der Immobilienwirtschaft. Dabei verweist sie auf das Dilemma von Haushalten mit kleinen und mittleren Einkommen, vor allem auch der nächsten Generationen, auf den durch die Bodenpreise so heftig angespannten Wohnungsmärkten,

auf die konsequente Nutzung von Instrumenten der Bodenpolitik durch die Kommunen und schließlich auf die Verantwortung von Wohnungsunternehmen und privaten Investoren für den sozialen Frieden in den Städten.

Es sind der weite Rückblick und die aktuellen Schlaglichter, die mich zu einem Credo bringen, das ich in der Laudatio formulieren möchte: Christiane Thalgott integriert. Sie integriert über Generationen, über Disziplinen und räumliche Ebenen, über gesellschaftliche Sektoren und politisch-soziale Positionen, über West und Ost, Nord und Süd hinweg. Dabei ist sie keine Grenzgängerin, die ständig an und über Grenzen geht. Sie überwindet Grenzen, indem sie sie mit Leichtigkeit ganz selbstverständlich, mit großer Klarheit und aller Konsequenz aufhebt.

Städtebau, Stadt- und Landesplanung sind für Christiane Thalgott zuallererst öffentliche und gesellschaftliche Angelegenheiten, also höchst vornehme Aufgaben, die es anzunehmen und mit großer Disziplin, mit Würde, Kreativität und manchmal auch mit etwas List zu erfüllen gilt. Dabei stehen die Architektinnen oder Architekten, die Planerinnen oder Planer, die Stadtbaurätinnen oder Stadtbauräte wohl singulär auf ihren Posten. Aber sie entscheiden nicht allein, autark oder autonom, sondern immer in einem Dialog mit anderen.

Christiane Thalgott ist eine Meisterin der Sprache. Ihre Markenzeichen sind: das gesprochene Wort, das Gespräch, die Moderation einer komplexen Situation oder eines schwierigen Problems, der genaue Kommentar, die deut-

liche Nachfrage, die klare Ansage, der vehemente Einspruch oder drastische Kommentar, aber auch das Einverständnis mit einer neuen oder anderen Idee, die unbedingte Akzeptanz der Gegenposition, das Eingeständnis eigener Irrtümer und der Trost bei Kummer und Unglück anderer. Die Fülle der integrierenden und inspirierenden Momente ihrer Person sind mit diesen Beispielen nur ansatzweise beschrieben. Sie hat die Bescheidenheit einer Frau, die um ihre gesellschaftliche Stellung weiß, sie nicht ausnutzt, wohl aber nutzt.

Mit dieser Haltung und Fähigkeit wirkt sie als Stadtbauerin und Stadtplanerin. Damit hat sie die Akademie für Städtebau und Landesplanung in ihrer Zeit als Präsidentin und darüber hinaus geprägt und verändert. Sie hat dafür plädiert, dass unsere Akademie eine Gemeinschaft von Gleichgesinnten unterschiedlicher Profession, Mentalität und Herkunft ist, die sich austauscht, miteinander spricht und streitet. Und auf diesem Wege ihr Wissen generiert, das sie als Position vermittelt, um in Politik und Gesellschaft wahrgenommen zu werden.

Und sie hat sich bereits als Präsidentin und später als Mitglied des Präsidiums mit aller Kraft dafür eingesetzt, dass die Akademie mit Respekt und Demut an die eigene Geschichte herantritt und sich Fragen stellt: nach der Zukunft und den Rahmenbedingungen der Gegenwart. Aber eben auch nach den Leistungen und der Verantwortung, ja, den Irrtümern und Verletzungen in der Vergangenheit, für die es keine einfachen Erklärungen gibt. Dass wir nun unter dem Titel „Ordnung und Gestalt“ das erste Dokument der lange überfälligen Geschichtsarbeit in den

Händen halten und darüber sprechen müssen, ist in weiten Teilen auch ihr Verdienst.

In dieser persönlich gehaltenen Laudatio sind manche Etappen und viele Meriten des fachlichen Lebens und Wirkens von Christiane Thalgott noch nicht benannt. Die Honorarprofessur für „Strategie und Umsetzung in der städtebaulichen Planung“ an der Technischen Universität München seit 2003, die Ehrendoktorwürde der Universität Stuttgart 2016, das Bundesverdienstkreuz am Bande 2004, die Medaille „München leuchtet – den Freunden Münchens“ in Gold 2005, der Bayerische Verdienstorden 2010, die Gurlitt-Denkmünze der DASL 2012 und die Mitgliedschaft in der Bauklasse der Akademie der Künste Berlin seit 2013.

Erwähnen möchte ich die Schirmherrschaft über den Christiane-Thalgott-Preis an der Fakultät für Architektur der TU München, der seit 2011 als Förderpreis der Frauenbeauftragten für Studentinnen vergeben wird. Die preiswürdigen Arbeiten müssen über die eigentliche Aufgabe hinaus Synergien aus Erkenntnissen unterschiedlicher Disziplinen erzeugen. Neue Stadtbauerinnen und Stadtbaurätinnen braucht das Land!

Liebe Christiane Thalgott, ich gratuliere der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung zu ihrem Ehrenmitglied. Ich gratuliere Dir zu dieser hohen Ehrung. Und ich wünsche mir und uns allen mit Herz und Verstand, dass wir weiter von Dir hören und lernen dürfen.





# Dankesworte von Christiane Thalgott zur Verleihung der DASL Ehrenmitgliedschaft

Liebe Iris,

hab vielen Dank für Deine Rede, sie hat mich tief angerührt und sehr gefreut. So, von Dir zusammengefasst, klingt mein Berufsleben gar nicht so nach Achterbahn, wie es sich oft unterwegs mit Kind und Kegel anfühlte.

Sehr geehrte, liebe Kolleginnen und Kollegen,

die DASL hat uns zusammengebracht und es sind bei den mannigfaltigen Treffen und Gesprächen viele schöne Freundschaften entstanden. Dafür danke ich sehr.

Das Vertrauen, das Sie mir in den sechs Jahren als Präsidentin entgegengebracht haben, war immer, trotz mancher heftigen Diskussion, spürbar und unterstützend. Es ist sehr schade, dass Michael Krautzberger heute, wegen seiner Erkrankung, nicht da sein kann; er war immer eine sehr große Hilfe in den Klärungsprozessen über Wünsche und Möglichkeiten in und an die DASL, inhaltlich und organisatorisch.

Für manche Ungeduld möchte ich mich entschuldigen.

Viele von Ihnen haben immer wieder Aktivitäten angemahnt, die DASL als Institution, sichtbarer und hörbarer im Kanon der Berufsverbände zu machen, entsprechend dem gesamten Know-how, das die Mitglieder haben. Unsere Zusammensetzung aus privaten Planerinnen und Planern, Architektinnen und Architekten, Hochschullehrerinnen und -lehrern, öffentlichen Bediensteten, Mitarbeitern aus der Immobilienwirtschaft u. a., ermöglicht uns den sehr intensiven und fruchtbaren internen Informations- und Gedankenaustausch.

Ohne Loyalitätskonflikte können wir uns aber als DASL nur sehr selten in den öffentlichen Diskurs einmischen. Als Einzelperson oder in anderen Zusammenhängen, mit Hinweis auf unsere Mitgliedschaft in der DASL, geht das natürlich.

Voller Interesse, und ich gebe zu, Vergnügen habe ich in unserer nahezu 100-jährigen Geschichte lesen können, dass diese Diskussion und Klagen über die fehlende öffentliche Bedeutung die internen DASL Zusammenkünfte von Anfang an begleitet hat. Ich fand das tröstlich. Wir hatten dadurch, als DASL, in der Zeit des Dritten Reichs keine Gelegenheit, Täter zu werden.

Für mich sind unsere internen Diskussionen, unsere kleineren und großen Tagungen immer großartige fachliche Bereicherungen. Manche haben auch lange und tiefe Wirkungen auf unsere Arbeit, machen Mut und unterstützen Experimente.

Und dass wir uns jetzt alle wieder intensiv mit dem Bodenrecht befassen, zeigt wie wenige

wirklich wichtige Themen in den letzten 100 Jahren erledigt werden konnten.

PS: Ich möchte noch auf das Buch: *King Cotton* von Sven Beckert hinweisen und empfehle dringend, es zu lesen. Eine faszinierende Geschichte des internationalen Kapitalismus, und der Veränderung der weltweiten Gesellschaftsstrukturen.



Ehrung von Christiane Thalgott © Andreas Schmitter, Aachen

# IRENE WIESE- VON OFEN WIRD EHREN- MITGLIED

*Der Festakt zur Verleihung der DASL Ehrenmitgliedschaften fand im Rahmen der Jahrestagung 2019 im Ballsaal des Alten Kurhauses am 21. September 2019 in Aachen statt. 2019 wurde die Ehrenmitgliedschaft der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung verliehen an:*

## **Dr.-Ing. Irene Wiese-von Ofen**

*Die Laudatio hielt Prof. Dipl.-Ing. Christa Reicher, RWTH Aachen.*

Liebe Frau Präsidentin Elisabeth Merk, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Irene Wiese-von Ofen,

es ist mir eine große Ehre und Freude, dass ich zum Abschluss der diesjährigen Jahrestagung hier in Aachen die Laudatio auf Irene Wiese-von Ofen halten kann.

Als ich zugesagt habe, eine Laudatio für Irene Wiese-von Ofen zu halten, war ich im ersten Moment sehr euphorisch, weil ich dachte: Genau das wolltest du schon immer, dich noch intensiver mit dem Leben und dem Werk

von Irene Wiese-von Ofen beschäftigen. Im nächsten Moment habe ich dann gemerkt, eine Laudatio zu halten, ist doch etwas völlig anderes als Bilanz zu ziehen aus den vielen inspirierenden, kreativen und konspirativen Treffen bei ihr zu Hause, an dem runden Tisch mit Blick in den Garten oder im Rahmen der vielen Veranstaltungen, die wir gemeinsam besucht haben.

Kurzum, es war eine echte Herausforderung, die wichtigsten Stationen und Tätigkeiten in einem so vielfältigen Lebenswerk herauszufiltern. Nun gut – ich will es dennoch mal wagen:



Irene Wiese-von Ofen © Gabriele Wilpers, Essen

## **IRENE WIESE-VON OFEN**

*ist eine bekannte Persönlichkeit und Beraterin für den Städtebau, für aktuelle Fragen der Planungskultur und eine Verfechterin der Baukultur in der Bundesrepublik und darüber hinaus. Für diese umfassende Leistung erhielt sie die DASL Ehrenmitgliedschaft.*

Ich beginne mit ein paar Anmerkungen zu unseren persönlichen Begegnungen, schildere einige Stationen ihres Lebensweges sowie ihres beruflichen und ehrenamtlichen Engagements und ende mit einigen prägenden Charakteristiken und möglichen Gründen für diese Ehrung.

### **1. Persönliche Begegnungen**

Wir haben uns in einem Preisgericht zu einem EUROPAN Wettbewerb für den Standort Essen kennen gelernt, in dem wir beide für das gleiche Projekt geworben und argumentiert haben. Das war noch lange vor meiner Ruhrgebietszeit. EUROPAN bot uns dann in

der Folge vielfältige Möglichkeiten des inhaltlichen Austausches.

Als ich dann eine Professur an der Hochschule Bochum und später dann an der TU Dortmund erhalten habe und nach Menschen im Ruhrgebiet Ausschau gehalten habe, mit denen ich mich beraten, die ich in einen fachlichen Austausch einbinden kann, ist mir als erstes Irene Wiese-von Ofen eingefallen. Bei den verschiedenen Forschungsprojekten wie einer Neubetrachtung der Internationalen Bauausstellung Emscher Park „IBA revisited“, der Konzeption einer Fachgruppe Städtebauliche Denkmalpflege oder zuletzt auch bei meiner Entscheidung, die Hochschule zu



wechseln und nach Aachen zu gehen, war mir Irene Wiese-von Ofen stets eine der wichtigsten Gesprächspartnerinnen. Ihr Urteil und ihre Einschätzung habe ich immer äußerst geschätzt und sehr ernst genommen und – wenn ich mich richtig erinnere – auch immer befolgt. Und Deine klugen Ratschläge, liebe Irene, hatten etwas mit Deiner Lebenserfahrung zu tun.

## **2. Einige Stationen eines spannenden Lebensweges**

Irene Wiese-von Ofen wurde am 04. Juli 1935 in Berlin geboren, hat dort bis 1943 gelebt und ist auch hier in die Schule gegangen. Sie war ein „Kriegs- und Flüchtlingskind“ und diese Erfahrungen aus Krieg, Zerstörung und Flucht haben ihre Haltung zu vielen Themen entscheidend beeinflusst. So war es ihr immer ein Anliegen, Menschen aus unterschiedlichen Ländern und Kulturkreisen zusammen zu bringen.

Geprägt durch die Kriegsergebnisse, die Erlebnisse der Zerstörung durch den Krieg, ist schon früh eine ihrer ersten großen Visionen entstanden: Eine Stadt zu bauen unter einer großen Glasglocke, die vor Kälte und vor Bomben schützt.

Also man kann sagen, dass ihr der Hang zur Architektur, zum Wohnen, zum Städte planen schon in die Wiege gelegt war, denn sie hat schon – bevor sie in die Schule ging – Grundrisse gezeichnet, perspektivische Skizzen angefertigt, wie sie sich die Welt von morgen vorstellt.

Die zweite wichtige Station ist sicherlich das Studium der Architektur hier an der RWTH Aachen von 1954 bis 1959, was zu dieser Zeit für Frauen ein besonderer Status gewesen ist. In ihrem Semester gab es lediglich zwei Frauen, die Architektur studiert haben. Heute liegt der Anteil an Frauen zwischen 60 und 70 %. Im Anschluss an ihr Studium hat sie eine „Städtebauliche Nachausbildung“ absolviert, die Prof. Erich Kühn, der damalige Inhaber des Städtebau-Lehrstuhls, in Kooperation mit verschiedenen Städten und Planungsmatern konzipiert und durchgeführt hat. Die wissenschaftliche Beschäftigung mit städtebaulichen Fragen hat sie dann in ihrer Promotion über „Dichtewerte und Freiflächenzahl im Städtebau“ fortsetzen können, die sie 1968 mit der „Wilhelm-Borchers-Medaille“, einer Auszeichnung für besondere wissenschaftliche Leistungen, abschloss.

Ab 1962 folgte dann die dritte Station, ein steiler beruflicher Aufstieg im Stadtplanungsamt Essen, von der Mitarbeiterin über die Amtsleiterin bis zur technischen Bau- und Planungsdezernentin, einschließlich der Verantwortung für die Liegenschaften. Diese Funktionen hat sie dann von 1990 bis 1998 innegehabt und viele wichtigen Weichenstellungen für die Stadtentwicklung in Essen, aber auch für viele architektonische Bausteine gestellt. Nicht zuletzt hat sie den Weg für das UNESCO Welterbe Zollverein bereitet. Nach ihrem Ausscheiden aus dieser offiziellen Funktion hat Irene Wiese-von Ofen ihr vielfältiges Know-how in viele Planungs- und Stadtentwicklungsprozesse als Beraterin einbringen können.

## **3. Von einem bemerkenswerten beruflichen und ehrenamtlichen Engagement**

Ich entschuldige mich vorab, dass ich bei der Vielzahl von Aktivitäten und Engagements nur die wichtigsten hier nennen kann:

### **DASL – Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung**

Irene Wiese-von Ofen war 1983 bis 1992 Wissenschaftlicher Sekretär der Akademie und anschließend von 1993 bis 1998 weiter Mitglied des Präsidiums. In ihre Amtszeit fiel die deutsche Wiedervereinigung mit allen Herausforderungen für Planung und Stadtentwicklung. Sie hat sich um die Herausgabe der Schriften der Akademie gekümmert und eine Vielzahl von Tagungen vorbereitet. Sie ist seit über 30 Jahren Vertreterin der DASL im Kuratorium eines der DASL Institute, des Zentralinstituts für Raumplanung an der Universität Münster.

### **Deutscher/Internationaler Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumplanung**

Sie war von 1982 bis 2009 Vorsitzende des Verbandsrates der Deutschen Verbandes für Wohnungswesen, Städtebau und Raumplanung. Seit 2010 ist sie Ehrenpräsidentin des deutschen Verbandes. Zudem hat Irene Wiese-von Ofen von 1996 bis 2004 den Internationalen Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung als Präsidentin geleitet.

### **EUROPAN Deutschland**

Seit 1999 hat sich Irene Wiese-von Ofen als Mitglied des Vorstandes von EUROPAN

Deutschland bis heute engagiert, einem Verein zur Förderung von jungen Architekten und Planern im europäischen Kontext. Hier hat sie Ideen zur Weiterentwicklung dieses Netzwerkes eingebracht, in Krisenzeiten vermittelt und Brücken zwischen den Vorstellungen der verschiedenen Generationen gebaut.

### **UNESCO**

Seit 2001 arbeitet Irene Wiese-von Ofen in verschiedener Hinsicht mit der UNESCO zusammen, als Mitverfasserin des Wiener Memorandums und in der Vorbereitung des Wiener Kongresses zum Bauen im Bestand, als Mitglied der HUL – Historic Urban Landscape Working Group – und der UNESCO Working Group zur Überarbeitung der Operational Guidelines.

### **Agenda Forum Essen**

Irene Wiese-von Ofen war Gründerin des Agenda Forums in Essen und ist seit 2007 noch deren Ehrenvorsitzende. Im Rahmen dieser Tätigkeit hat sie viele Aktivitäten zur nachhaltigen Stadtentwicklung initiiert.

### **ZONTA INTERNATIONAL**

Seit 1973, also mittlerweile schon seit über 40 Jahren, engagiert sich Irene Wiese-von Ofen für den weltweit agierenden internationalen Service Club berufstätiger Frauen in verantwortlichen Positionen, der sich dafür einsetzt, die Lebenssituation von Frauen zu verbessern.

Also alles in allem ein äußerst bemerkenswertes Engagement in verschiedensten Bereichen.



#### 4. Prägende Charakteristika und Gründe für diese Ehrung

##### Vordenkerin des interdisziplinären Arbeitens

Schon in ihrer Tätigkeit als Bau- und Planungsdezernentin war ihr Wirken dadurch gekennzeichnet, dass sie die Akteure aus den unterschiedlichen Disziplinen an einen Tisch gebracht hat. Der Freiraum war ihr so wichtig wie das Gebaute, das Soziale so wichtig wie die ökonomische In-Wert-Setzung, der Baum sowie wichtig wie der Mensch. Dieses interdisziplinäre Verständnis hat sie befähigt, als Expertin in Auswahlprozessen des FONA Megacity-Forschungsfeldes und Fördermaßnahmen wie „Kommunen innovativ“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) mitzuwirken.

##### Gestalterin von Produkt und Prozess

Als technische Beigeordnete für Planung, Bau und Boden wird man letzten Endes gemessen an den gebauten neuen Projekten sowie an der Bewahrung und Weiterentwicklung des Bestandes. Unter ihrer Verantwortung sind bemerkenswerte architektonische Projekte und städtebauliche Entwicklungen wie beispielsweise die Zeche Zollverein in Essen realisiert worden, aber auch Prozesse wie eine überfällige Verwaltungsreform angestoßen worden, um effektiver gestalten zu können.

Irene Wiese-von Ofen ist als Gestalterin immer für ein ganzheitliches Verständnis von Architektur und Städtebau eingetreten. Architektur war und ist nach ihrem Verständnis

bestimmend für unser gesellschaftliches Zusammenleben, für die Vielfalt unserer gebauten Umwelt. Architektur ist nicht nur Hülle, sondern ist tief verwurzelt in einem künstlerischen und sozialen Entstehungsprozess. Mit dem oft auch kontrovers diskutierten Verständnis „Form Follows Function“ hatte sie kein Problem, im Gegenteil: So sind nach ihrem Verständnis, Inhalt und Form, aber auch der Prozess aufs Engste miteinander verbunden.

##### Internationale Networkerin

Mit zunehmendem Alter wurden Irene Wiese-von Ofen internationale Beziehungen und Aufgaben immer wichtiger. Bemerkenswert ist das internationale Agieren von Irene Wiese-von Ofen im Rahmen von ihren UNESCO-Tätigkeiten oder ihre Mitwirkung als Expertin in der Megacity-Forschung beim BMBF. Erwähnt sei in diesem Kontext auch die gemeinsame Jahrestagung mit der ARL 1998 unter der Leitung von Prof. Töpfer, die sie letztendlich veranlasst hat, in der Zusammenarbeit mit der UNO in New York und mit Habitat in Nairobi für eine stärkere Ausrichtung auf internationale Themen in der DASL einzutreten.

##### Brückenbauerin zwischen den Generationen

Eines ihrer zentralen Anliegen war immer die Förderung von jungen Menschen, die Unterstützung der nachfolgenden Planer- und Architektengeneration. Nicht nur ihr Engagement für EUROPAN, sondern auch das Vertrauen in junge Planer, wenn sie einen Wettbewerb gewonnen hatten, hat vielen den Weg

für einen erfolgreichen Berufsweg geebnet. Brückenbauer müssen selbst die Komplexität von Konflikten und Interessenslagen verstehen und ein Talent zur Vermittlung haben. Vielleicht hat da ihr Aszendent „Waage“, der in der Astrologie für Ausgeglichenheit steht, das Übrige dazu geleistet, zwischen Interessenslagen zu vermitteln, Konflikte zu meistern und zwischen Generationen Brücken zu bauen.

##### Personalisierung eines Dreiklangs aus Wissenschaft, Gestaltung und Partizipation

Mit dem Blick auf diesen Werdegang erlaube ich mir am Schluss noch mal die wichtigsten Auszeichnungen und Ehrungen zu erwähnen:

- 1968 – Wilhelm-Borchers-Medaille der RWTH Aachen für besondere wissenschaftliche Leistungen
- 1998 – Cornelius-Gurlitt-Denkmünze der DASL für besondere Verdienste um Städtebau und Landesplanung

- 1998 – Bundesverdienstkreuz am Bande für besonderes ehrenamtliches Engagement in Frauenfragen und Partizipation.

Diese inhaltliche Allianz, dieser bemerkenswerte Dreiklang aus Wissenschaft, Gestaltung und Partizipation ist letztlich Anlass und Begründung für die heutige Auszeichnung, die Ehrenmitgliedschaft in der DASL.

Liebe Irene, wie hast Du so eindrücklich bei einem unserer letzten Gespräche gesagt:

„Alles hängt mit allem zusammen!“ Und genau dieses wird mit dem Blick auf Dein Lebenswerk in bemerkenswerter Weise sichtbar. In diesem Sinne gratuliere ich Dir – stellvertretend für viele andere – zu der heutigen Auszeichnung und der Ehrenmitgliedschaft in der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung. ■

# Dankesworte von Irene Wiese-von Ofen zur Verleihung der DASL Ehrenmitgliedschaft

Frau Präsidentin Merk, liebe Elisabeth,  
liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich danke der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung für die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft, und Prof. Christa Reicher, liebe Christa, danke ich für Deine Laudatio!

Ich habe natürlich in den Wochen vor diesem Ehrentag auch mein Leben in, mit, für und zuweilen auch gegen diese Akademie überdacht.

Ich wurde z. B. 1962 als Redenschreiber für Prof. Hollatz, der damals Präsident der DASL war, bei der Stadt Essen eingestellt, nach zwei Jahren Berufsanfänger-Erfahrungen in Duisburg, die mich schon etwas gestählt hatten (zum Einstand schenkte man mir einen winzigen Christusdorn, der sich in den 60 Jahren seitdem zu einem beachtlichen Baum entwickelt hat und immer noch auf meinem Fensterbrett steht, mich mit Blüten beschenkt, und mit Dornen warnt vor zu viel Überschwang).

Mein Erinnern brachte etwas zurück von den damaligen gemischten Empfindungen, angesichts der gewissen Steifheit und Arroganz der überwiegend älteren, ausschließlich männlichen Führungspersönlichkeiten der DASL, die nach meinen damaligen Einschätzungen solche „heiligen“ Akademien nicht besonders positiv haben erscheinen lassen. 16 Jahre später, als ich 1978 in die Akademie berufen wurde, waren

mit veränderten Erfahrungen meine Empfindungen gereift. Ich war zwar immer noch reichlich jung im Chor der Herren – und vor allem neben der bekannten Frau Prof. Spiegel die relativ unbekannt zweite Frau.

Das forderte mich heraus!

So freue ich mich, wenn ich mir die Akademie heute ansehe, dass sich dieses Verhältnis in den über 40 Jahren seitdem großartig geändert hat – zum Wohle der Akademie! Sie ist erfreulich vielfarbiger seitdem geworden, denn es sind nicht nur mehr Frauen berufen worden – auch die Männer sind bunter und offener geworden – wenn sie mir erlauben, nach den 57 Jahren, die ich die Akademie kenne, dies als aufrichtiges Kompliment zu formulieren!

In solchen wunderbaren Ehrungen, wie sie heute mir zuteil wurden, tauchen Zweifel oder Erkenntniseffekte meist nicht auf. Wie auch – sie vollziehen sich in einem selbst. Sie sind eigentlich die Anstöße für Nachdenken und Lernen. Ich wurde relativ rasch zum wissenschaftlichen Sekretär gewählt und habe in den Präsidiumssitzungen von meinen drei A-Präsidenten die Professoren Angerer, Albers und Adrian, in den 15 Jahren meiner Mitgliedschaft im Präsidium gelernt, dass zum Führen nicht

nur Kompetenz im Fachlichen gehört, nicht nur die Fähigkeit des Aushandelns, die mir schon seit Klassensprecherzeiten lagen, und wenn sie denn mit Respekt und Fairness geführt werden, zum Frieden führen, trotzdem oft nur im Kampf zu erringen sind – etwas, das mir nicht unbedingt lag. Ich habe immer versucht, ohne Kampf auszukommen, sondern Menschen zu gewinnen und zu überzeugen.

Insoweit lernte ich durch sie mehr als im Berufsalltag, was Führungspositionen zu beanspruchen und sie auszufüllen bedeutet.

Die Jahre als Wissenschaftlicher Sekretär hatten mich wunderbar inhaltlich arbeiten lassen und die Akademie, denke ich, auch bereichert – wenn ich heute auf die Programme und Veröffentlichungen von damals schaue. Aber sie haben ebenso mich persönlich geschult für spätere internationale Aufgaben – vor allem in der zweiten Hälfte meines Berufslebens.

Ursprünglich wollte ich schon damals mehr, ich wollte die Akademie in diesen 90er Jahren öffnen für die Wiedervereinigung, für den Blick nach außen in die Länder des Ostens, in die man jahrzehntlang nicht kam. Das ist mir nicht so gelungen, wie erhofft, und es wurden dann die 240 Seminare zum Baurecht in den soge-

nannten „Neuen Ländern“ mit dem Deutschen Verband für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung durchgeführt. Auch als Präsidentin des Internationalen Verbandes für Wohnungswesen, Städtebau und Raumordnung konnte ich in 10 Jahren vieles aufbauen in der internationalen Arbeit, die einmündend in die erfolgreiche Zusammenarbeit mit der UN sowie in internationale Forschungsvorhaben bei der DASL, in der Form und Konsequenz nicht als relevant für eine „Deutsche Akademie“ gesehen wurden. Das hatte schon Prof. Albers so erlebt.

Trotzdem wäre ich in diesen Aufgabenbereichen und in den folgenden Jahren bei UNESCO und HABITAT nie so erfolgreich gewesen, ohne die Verankerung in der Akademie, die mir immer fachliche Heimat war! Von der Notwendigkeit der Existenz der DASL war ich immer überzeugt. Um sie habe ich mich bei internen Spannungen immer bemüht, auf sie war ich immer stolz, sie im Kuratorium des Zentralinstitutes der Universität Münster vertreten zu dürfen – und das ZIR mal gegenüber der Uni, mal gegenüber der DASL in seiner Unabhängigkeit mit zu verteidigen, geschafft habe.

Ich verbinde die „Freie Deutsche Akademie“, als welche sie vor fast 100 Jahren gegründet



wurde, sinnbildlich mit dem berühmten 1967 formulierten Satz von Ernst-Wolfgang Böckenförde, der mich in seiner Klarheit sehr beeindruckt hat und Impuls vieler meiner Aktivitäten in internationalen NGOs und Forschungsbegleitungen war, und den ich mir zur freiwilligen Pflicht gemacht habe: „Der freiheitliche, säkularisierte Staat lebt von den Voraussetzungen, die er selbst nicht garantieren kann.“

Diese Akademie, die für die Freiheit des Denkens, die Qualität von Planung, die Gedanken von Vorsorge und Gemeinwohl, von Gerechtigkeit in der Versorgung und Baukultur in der gebauten Umwelt eintritt, kann auch die Voraussetzungen für diese Ziele nicht garantieren und muss sich immer wieder um einen aufwendigen Konsens und ständiges Aushandeln mit ihren Mitgliedern und internen wie externen Gremien bemühen. Sie lebt vom Engagement und der Haltung ihrer Mitglieder. Die Verwirklichung dieser ihrer Voraussetzungen und Positionen ist in die Hände ihrer Mitglieder gelegt. Deren Einzelentscheidungen und die Einsatzbereitschaft ihrer Mitglieder, dass



von links:  
Iris Reuther, Christiane Thalgot, Elisabeth Merk, Irene Wiese-von Ofen, Christa Reicher  
© Andreas Schmitter, Aachen

sie dafür eintreten und diese Ziele soweit es ihnen möglich ist, verwirklichen, ist die Basis der Qualität ihrer Arbeit, ihres Ansehens und ihrer Wirksamkeit.

Die Ehrung heute sehe ich mit Dank als die Anerkennung, dass man in mir offensichtlich ein solches Mitglied sieht, das diese Voraussetzun-

gen mit Leben erfüllt hat – und noch weiter erfüllt. Darüber freue ich mich und rufe Ihnen als Mitglieder dieser unserer Akademie zu: Schaffen Sie und leben Sie diese Voraussetzungen, die die Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung tragen und die sie lebendig erhalten!

